

Das störende Kriegerdenkmal und die sterbende Gedenkkultur in Laakirchen

Der Abriss des Kriegerdenkmals in Laakirchen ist beschlossen, es muss den Stadtentwicklungsplänen der Raika weichen. Damit verschwinden die letzten Mahnmale für den antifaschistischen Widerstand.

Am 26. November 2023 ist im Pfarrcafé das Siegermodell des neuen Friedensmahnmals vorgestellt worden. Jenes soll am Friedhof neu errichtet werden und einen prominenten Platz bei den Ehrengräbern bekommen. Dass es ein Friedensdenkmal wird, dafür haben wir uns intensiv eingesetzt. Was geschieht nun mit dem alten Kriegerdenkmal?

Das Kriegerdenkmal wurde 1956 errichtet und hat eine für jene Zeit ungewöhnlich reife Form und eine differenzierte Sichtweise auf die NS-Zeit. Statt der damals üblichen Heldenverehrung ist an alle Opfer der Kriegszeiten gedacht worden. Der große Steinblock trägt die Namen der gefallenen Soldaten der beiden Weltkriege und ausdrucksstarke Bilder. Sie zeigen das unendliche Leid der Kriege, die Trauer der Mütter um ihre Söhne, der Frauen um ihre Männer, Brüder, Kinder, die um ihre Väter weinen. Darüber die Inschrift: "Ehrend gedenken wir unserer Toten, ihr Opfer mahnt uns, den Frieden zu leben."

Davor steht eine hohe Säule wie ein freistehender Schlot. Die Feuerschale an der Spitze erinnert an das Verbrennen der Ermordeten in den Krematorien der Konzentrationslager. Eine Tafel vorne an der Säule zeigt die Namen einiger Mitglieder der „Welser Gruppe“, eine große Widerstandgruppe, in der sich Kommunisten, Katholiken, revolutionär-sozialistisch Gesinnte und Großdeutsche vereinigten. Die Namen der Laakirchner Mitglieder: Auinger Johann, Bachmair Ignaz, Blank Adam, Jilemicky Michael, Macha Franz, Samer Johann, Siegl Karl, Welischek Alois. Sie wurden 1944 verraten, verhaftet und ins KZ Mauthausen gebracht. Am 28. April 1945 mittags, im letzten Einsatz der Gaskammer, wurden fast alle ermordet, ein einziger überlebte, versteckt in der typhusverseuchten Krankenabteilung. Am 29. April wurden die technischen Einrichtungen abmontiert, die Gaskammer sah danach wie eine Brausekammer aus. Die Begründung für diese letzten Morde lautete: Die Alliierten sollten keine „aufbauwilligen Kräfte“ vorfinden.

Das Kriegerdenkmal ist architektonisch auf das Ostportal der Kirche ausgerichtet und zeigt damit symbolisch den Weg der Erlösung, den ewigen Frieden als Ziel aller Menschen. Bis auf wenige Risse in den Steinplatten ist es in einem sehr guten Zustand, es ist handwerklich hervorragend gearbeitet. Es lässt sich allerdings nicht mehr versetzen, wie ursprünglich geplant und auch im Gemeinderat beschlossen worden ist. Daher hätte neu beratschlagt werden müssen, was nun mit dem Kriegerdenkmal geschehen soll.

Über den Planer Architekt Dipl.-Ing. Karl Krämer ist nichts bekannt, es wäre interessant zu erforschen, welche Überlegungen zu dieser Gestaltung beigetragen haben und welchen politischen Auftrag der Künstler erhalten hat.

Im hinteren Teil des kleinen Parks steht ein schlichter Steinquader, das Denkmal für Josef Lukesch, der bei dem Putschversuch der Nazi als Gendarm im Dienst am 27. Juli 1934 durch einen Kopfschuss fiel. Als Täter wurden zwei der Laakirchner aufständischen Nationalsozialisten angeklagt und einer davon zu 18 Jahren schweren Kerker verurteilt. Das Urteil wurde jedoch aufgehoben, als die Nationalsozialisten 1938 an die Macht kamen. Die Wiederaufnahme des Verfahrens nach 1945 verlief im Sande.

Josef Lukesch wurde posthum die Goldene Medaille für Verdienste um den Bundesstaat Österreich verliehen. 1935 wurde für ihn ein erstes Denkmal, unweit der Stelle, an der er ermordet wurde, errichtet. 1970 wurde das neue Denkmal neben dem Kriegerdenkmal geschaffen und das alte abgetragen.

(...)

Sollte in Laakirchen das Kriegerdenkmal abgerissen werden, verliert die Stadt die einzige Gedenkstätte an die Widerstandskämpfer und an die Opfer des Nationalsozialismus. Eine schlichte Tafel zum Gedenken an die Opfer der NS-Zeit hängt an der Mauer des Arbeiterheimes in Steyrermühl. Diese ist derzeit wegen der Bauarbeiten abmontiert und wird hoffentlich wieder an ihrem ursprünglichen Platz angebracht werden. Dankbar muss Laakirchen jenen Unbekannten sein, die sich seinerzeit für den Denkmalschutz des geschichtsträchtigen Arbeiterheimes eingesetzt haben, sonst würde womöglich auch noch jene Tafel verschwinden. In Lindach steht ein Kriegerdenkmal, das den gefallenen Soldaten beider Weltkriege gewidmet ist.

Laakirchen war im Frühjahr 1945 Schauplatz des Todesmarsches vom KZ Mauthausen in das Lager Ebensee. Den tagelangen Marsch überlebten viele nicht. Die durch Hunger, Kälte, Krankheiten und schwere Arbeiten zu Tode erschöpften Gefangenen mussten ein erbärmlicher Anblick gewesen sein. Stürzte einer, wurde er erschossen und auf den nachfahrenden Lastkraftwagen geworfen, das gleiche Schicksal mussten jene erleiden, die sich um ein Bündel Gras bückten, um es zu essen. Laakirchner Zeitzeugen berichteten auch davon, dass Laakirchen an jenen Tagen von einer dünnen Schneedecke bedeckt war, und dass es streng verboten war, den Menschen auch nur ein Stück Brot zu geben.

Wenig bekannt ist die Geschichte von Josef Poltrum, einem gebürtigen Laakirchner. Er wurde von der Luftwaffe in das Lager Ebensee strafversetzt, unterstützte die Häftlinge, wo er nur konnte und rettete schließlich den meisten von ihnen in den letzten Kriegstagen das Leben, als sie in die Stollen getrieben und in die Luft gesprengt werden sollten. Er starb 1952 und wurde am Friedhof in Laakirchen begraben. Auch das ist wenig bekannt.

Während in anderen Städten im Salzkammergut (Gmunden, Bad Ischl) neue Gedenkstätten und Mahnmale errichtet werden, droht in Laakirchen die Gedenk- und Erinnerungskultur komplett zu verschwinden.

Aloisia Altmanninger und Silvia Westreicher (Anm. d. Red.: Laakirchner Gemeinderätinnen der Grünen)